

Arlesheimer Predigt

Notizen zur Predigt vom 02.01. 2022, gehalten von Pfr. Thomas Mory

Jakobus 4

13 Wohlan, die ihr sagt: Heute oder morgen werden wir in die und die Stadt aufbrechen, ein Jahr dort verbringen, gute Geschäfte machen und Gewinne erzielen! 14 Ihr wisst ja nicht, was morgen sein wird, wie es dann um euer Leben steht. Denn ein Rauch seid ihr, der eine Weile zu sehen ist und dann verschwindet. 15 Ihr solltet sagen: Wenn der Herr es will, werden wir leben und dies oder jenes tun.

Liebe Gemeinde

Da wird uns ganz schön ins Gewissen geredet zu Beginn dieses Neuen Jahres. Nicht allzu überheblich sollen wir sein in unseren Gedanken, sondern – wie soll man das sagen: demütig, fromm, realistisch?

Dabei ist es für uns doch ganz selbstverständlich, dass wir uns zu Beginn eines Jahres gewisse Dinge vornehmen. Dieses und jenes möchte ich in diesem Jahr erreichen, erleben, getan haben. Wir wissen, dass wir nicht ewig Zeit haben. Wir werden älter. Man kann nicht immer alles auf die lange Bank schieben.

Wo möchtest du sein am Ende dieses Jahres? Die Frage begegnet im Beruf beim Mitarbeitergespräch. Oder beim Therapeuten auf der Coach – wie man früher sagte. Oder im Training beim Spitzensport: Visualisiere deine Ziele. Nutze dein Potential. Erklimm die Leiter, die du vor dir siehst. Du hast noch viel Luft nach oben.

Der Dalai Lama hat bei einem Gespräch geäußert, dass es heute nicht immer noch mehr erfolgreiche Menschen braucht. Dieser Satz hat mich zum Nachdenken gebracht. Wo führt das hin, wenn wir alle immer noch erfolgreicher werden? Was für eine Gesellschaft entsteht dabei? Und wie steht es um die Ressourcen, die uns hierfür zur Verfügung stehen? Wieviel menschlichen Erfolg erträgt diese Erde? Oder anders gefragt: Ist es nicht so, dass wachsender Wohlstand zu Lasten unseres ökologischen Fussabdrucks geht?

Wonach streben wir? Was ist erstrebenswert? – Solche Fragen stellen wir beim Jahreswechsel. Und schliesslich auch die Frage: Wohin zielt unser Bibelwort?

Unser Bibeltext sagt, dass wir ein *Rauch* sind – heute zu sehen und morgen schon wieder verschwunden.

Vor 2000 Jahren war dies Botschaft einigermaßen einleuchtend. Die Kindersterblichkeit war extrem hoch und die durchschnittliche Lebenserwartung lag bei etwas mehr als 30 Jahren. Aber heute?

Ich kann den andern wie *Luft* behandeln, aber dass ich selber nur ein *Rauch* bin, das geht eindeutig zu weit!

Oder ist es vielleicht doch so, dass ich mich selber viel zu ernst und wichtig nehme?
Und wenn Ja: Was ist falsch daran?

Wenn uns Jakobus 4 ins Gewissen redet, dann vor allem deshalb, weil wir die Rechnung ohne den Wirt machen: Wo in unserem Denken, Planen und Handeln kommt Gott vor? Hat es da überhaupt noch einen Platz für Ihn?

Wo ich mich selber als Dreh- und Angelpunkt meines Lebens sehe, da bleibt nicht viel übrig für den, den wir Gott nennen. Ob das gut gehen kann...?

«Nun gut», werden viele sagen, «wir leben ganz gut auch ohne Gott. Vielleicht sogar besser denn je. Fehlt mir denn wirklich etwas, wenn ich ohne Ihn auskomme?» - Die Mehrheit hat sich wohl für eine Antwort längst entschieden, oder stellt sich die Frage schon gar nicht mehr.

«Gott» – ein Thema fürs 2022? Mal ganz ehrlich – Was denken Sie dazu? (...)

Im aktuellen Kirchenboten gibt es ein meines Erachtens ganz interessantes Interview mit Christoph Blocher. **Fett** herausgehoben und als Ueberschrift verwendet eine Aussage aus dem Interview, wo er bekennt: «*Alles ist Gnade*».

Wie kommt ein erfolgreicher Unternehmer und oft etwas fragwürdiger Politiker dazu, einen so zentralen Punkt unseres Glaubens derart ins helle Licht zu rücken? Der Artikel lässt keinen Zweifel daran aufkommen, dass er wirklich meint, was er sagt. Und ich muss sagen, der Artikel ist überraschend lesenswert – nicht nur, weil er so gut zu unserem Thema passt.

«*Alles ist Gnade*». Dieser schlichte Satz, der ein Urbekenntnis von uns Reformierten darstellt, kann tatsächlich bewirken, dass wir die Dinge etwas anders betrachten als gewöhnlich, und dass wir vielleicht damit beginnen, uns zu verhalten, wie es Jakobus 4 uns nahelegt.

«*Alles ist Gnade*». Stimmt das auch wirklich?

Der Philosoph und Schriftsteller Aldous Huxley unterscheidet drei Formen von Gnade. Es gibt zunächst die sogenannt animalische Gnade. Eine Gnade, die uns zu Teil wird, ohne dass wir es bemerken. Diese Gnade ermöglicht uns das ganz normale, gesunde Leben, sofern wir die einflussende Gnade nicht behindern, stören, beeinträchtigen.

Dann gibt es die intellektuelle Gnade, die ein jeder und eine jede kennt, der oder die sich intensiv mit einer Sache beschäftigt. Es ist das Zusammenwirken von eigener Anstrengung einerseits und Eingebung, Intuition andererseits. Nicht unwesentlich in Wissenschaft, oder auch der Kunst.

Und schliesslich gibt es die spirituelle Gnade, welche uns «*ein umfassendes, universales Bewusstsein gewahr werden lässt*», wie Huxley sagt. Dass wir das Endliche als Ausdruck des Unendlichen verstehen.

So wirkt die Gnade ganz ohne unser Zutun. Und sie wirkt nicht nur dort, wo sich der Fromme dazu bekennt. Gnade ist allgegenwärtig.

Wie nun gehen wir vor dem Hintergrund von Jakobus 4 ins Neue Jahr? Was sagt uns dieses Bibelwort angesichts der Herausforderungen, mit denen wir uns konfrontiert sehen? – Seit Beginn der Pandemie sage ich mir immer wieder, dass wir den Ball flach halten sollten. Keine Panik, aber eine vernünftige Vor-Sicht. Sich nicht aus der Bahn werfen lassen. Keine leichtfertigen Prognosen stellen. Etwas Gottvertrauen. Etwas mehr Liebe, Solidarität und Gelassenheit. Sich Zeit nehmen für das, was wirklich wichtig ist. Das wünsche ich uns.

Gebe uns Gott, dass wir tun, was Ihm gefällt. Amen.